leben!

IN IBBENBÜREN & BROCHTERBECK

Frühjahr 2020

„Heimat" - was ist das eigentlich? Und wo ist das?
Die Antworten, die uns bei der Suche nach diesen Fragen begegnet sind, waren ganz unterschiedlich. Manche verbinden mit der Heimat einen ganz bestimmten Ort, andere denken bei Heimat an besondere Menschen und wieder andere sagen, dass Heimat in erster Linie ein Gefühl ist. Und nicht wenige sind auch in unserer Kirchengemeinde beheimatet. Durch das, was wir in den vergangenen Wochen und Monaten durch das Um-sich-Greifen des Corona-Virus erlebt haben, ist für viele außerdem noch etwas sehr Existenzielles spürbar gewesen: Heimat ist da, wohin ich mich in unsicheren Zeiten zurückziehen kann, wo ich getragen bin durch meine Familie, meine Nachbarschaft und meine Freunde. Machen Sie sich mit uns auf den Weg zu einer kleinen Erkundungstour durch unsere Stadt und durch unsere Pfarrei St. Mauritius. Und vielleicht kommen Sie dabei auch einer eigenen Antwort auf die Frage näher: „Wo ist eigentlich meine Heimat?"

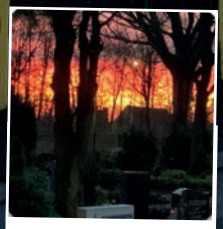
Viel Vergnügen bei der Lektüre!
Ihr Kaplan Sebastian Frye (für das Redaktionsteam)

#leben

#natur

#gemeinschaft

#liebe



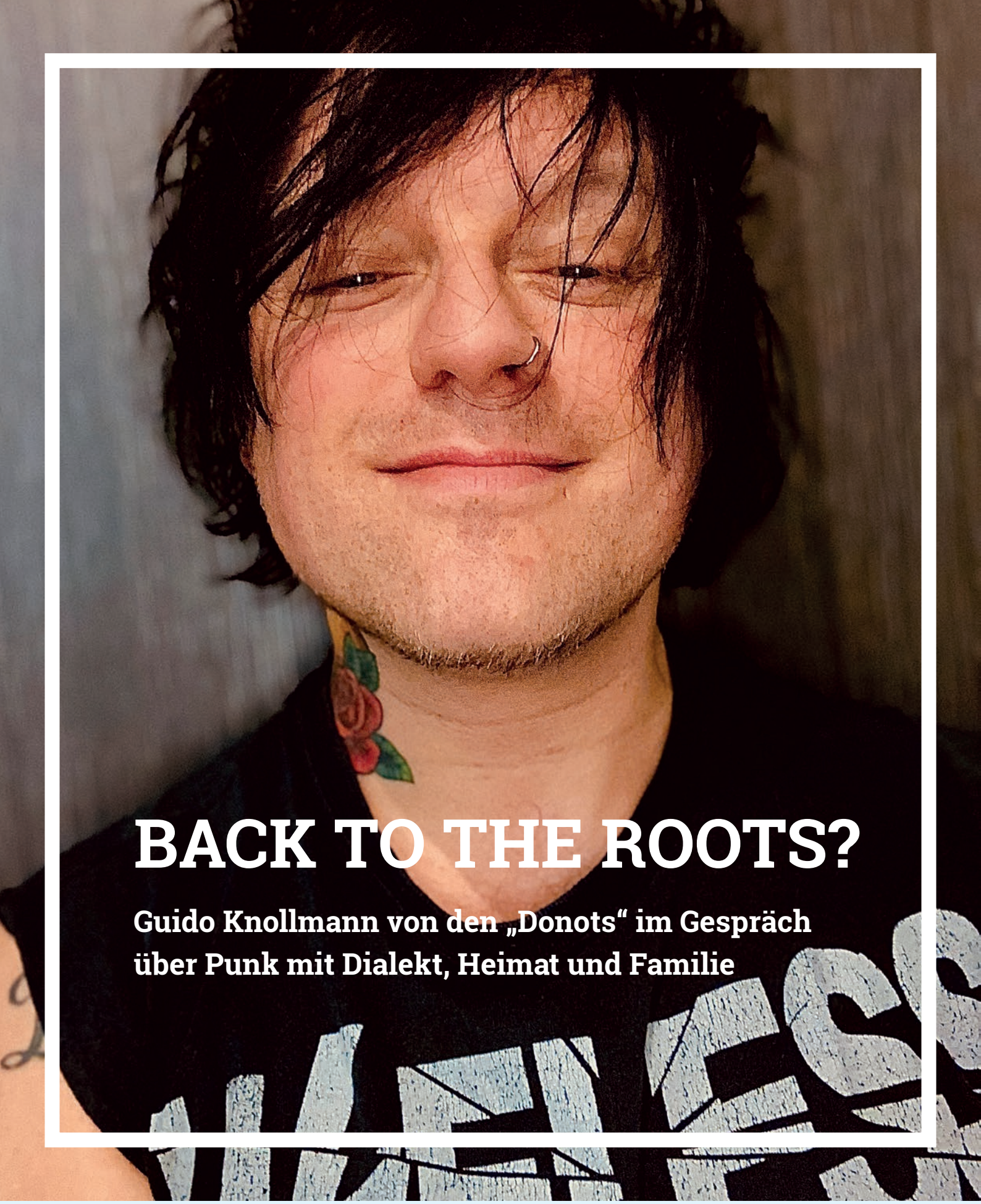
#glaube

#spiel

#familie

#willkommen

#heimat



BACK TO THE ROOTS?

Guido Knollmann von den „Donots“ im Gespräch über Punk mit Dialekt, Heimat und Familie

Heimat. Was sagt Dir das?
Ich verbinde Heimat mit Familie und Freunden. Eher das. Es ist weniger ein ortsbezogenes Ding.

Du könntest Deine Heimat auch woanders haben?
Wenn da Leute sind, bei denen ich mich wohl fühle, auf jeden Fall. Klar, so ein Elternhaus vermittelt Heimatgefühle. Ich bin gerade bei meiner Mutter zuhause, stehe in dem alten Wohnzimmer, wo ich groß geworden bin. Das ist mit schönen Erinnerungen verbunden.

Deine Frau kommt aus Freiberg bei Dresden. Definiert sie den Begriff Heimat anders?
Die ist in ihrem Leben mehr rumgekommen als ich, war dreieinhalb Jahre in Amerika, dann in Chemnitz, Berlin, Münster. Und jetzt hier. Ich glaube, sie sieht das ähnlich wie ich. Heimat ist, wo man denkt, da gibt es Liebe.

Du kommst aus der Punkszene. Die setzt sich ab vom Kleinbürgerlichen, ist provokativ. Ist das ein Kontrast zu deinem Heimatbegriff?
Ne, es geht mir nicht um die provokative Haltung. Ich würde mein Maul dort aufmachen, wo ein Begriff wie Heimat Leute ausgrenzt. Oft wird Heimat mit der Vorstellung verbunden, die gehört uns und nicht Euch. Und ab da finde ich diesen Begriff negativ belastet.

Wenn man Kinder hat, gewinnt die Frage, wo man landet, ein anderes Gewicht?
Auf jeden Fall. Da macht man sich Gedanken. Wir haben vorher in Münster gewohnt, jetzt bin ich wieder in der Stadt, in der ich geboren bin. Allein schon, weil hier meine Mutter ist. Da kann man noch eine schöne Zeit miteinander verbringen. Für mich war es schön, in Ibbenbüren groß zu werden. Das wünsche ich meinen Kindern auch.

Die Scheune war sicher in deiner Jugend auch eine Heimat?
In der Pubertät fliegt man ja herum und sucht Anker, will wissen, wo man hingehört. Irgendwann bin ich in der Scheune gelandet. Zuerst habe ich gedacht, wie sehen die alle aus? Aber es war interessant. Ich kannte kaum jemanden, außer meinem Bruder Ingo. Und alle waren total nett, haben mich begrüßt, waren sofort offen. Da ging es nicht darum, liegen deine Haare richtig, hast Du die richtige Hautfarbe? Das war das Schöne, darum hat es mich dahin verschlagen und komplett geprägt.

Die Donots, gegründet 1994, bestehen aus Ingo und Guido Knollmann, zuständig für Gesang und Gitarre, Jan-Dirk Poggemann (Bassgitarre), Jens Grimstein (Gitarre) und Jens Trippner (Schlagzeug). Der Name Donots steht für die selbstironische Philosophie der Band „do nothing – nichts zu tun".

Den **Durchbruch** schafften sie im Jahr 2001 mit dem Album „Pocketrock", vor allem durch die Single „Whatever Happened to the 80`s".

Sie spielen regelmäßig auf **Festivals**, zuletzt rockten sie Mecklenburg-Vorpommern bei einem Benefizkonzert gegen Rechtsradikalismus mit ihrem Song „Willkommen zuhause".

Die Donots haben sogar plattdeutsch gesungen. Back to the Roots?
„Schrappmesser", das ist ein Nebenprojekt: Ingo, unser Sänger, zwei Freunde aus Ibbenbüren und ich spiele die Leitgitarre. Das ist ein Spaß. Bei uns Zuhause wurde Plattdeutsch gesprochen. Ich verstehe das, kann es aber nicht sprechen. Ingo kann das. Wir haben uns als Kinder immer abgelegt, wenn unsere Eltern platt sprachen.Das hat richtig Pfund und Power.

Dialekt verstehen, Unterschwelliges mitbekommen, hat das mit Heimat zu tun?
Wenn ich bei meinen Schwiegereltern bin, verstehe ich manche Floskeln erst beim dritten Mal. So hat jede Region ihren Schnack. Aber es mischt sich auch – und es entstehen neue Kreationen.

Ändert sich das Heimatgefühl mit Familie?
Irgendwie ja. Früher war ich solo, hatte eine Freundin, war dauernd auf Tour. Jetzt haben wir Kinder, Verantwortung und es gibt Strukturen, die müssen beachtet werden. Ich hatte erst Sorgen, ob das alles funktioniert und cool ist, aber das eine macht genauso Spaß wie das andere. Das ist eine schöne Änderung gewesen. Früher hätte ich gedacht, Gott oh Gott, Du wirst zum Spießer. Aber mittlerweile weiß ich, dass es nichts mit Spießigkeit zu tun hat, wenn man sonst noch seine Freiheit hat. Und den Kopf frei.

Würdest Du sagen „Ibbenbüren forever"?
Würde ich mich nicht festlegen. Ich mache alles aus dem Bauch raus.

Obaida Idrees, 27, aus Ibbenbüren

» Heimat ist da, wo ich willkommen bin

Es ist laut im Übergangsheim. Menschen, die aus ihrer alten Heimat an diesen neuen Ort geflohen sind, verständigen sich über die Flure. Mittendrin Obaida Idrees. Da er türkisch sprechen kann, hilft der Syrer als Übersetzer aus. In der Küche im Erdgeschoss der Flüchtlingsunterkunft fühlt er sich allerdings am wohlsten, denn er kocht gerne und bereitet sich Mahlzeiten frisch zu. Sozialarbeiter vermitteln ihm daraufhin den Kontakt zu einem „Kochtreff", unverbindlich, erstmal alle zwei Wochen.

Die Idee dahinter: Was kann man gut unternehmen, wenn man sich gar nicht kennt, aber miteinander ins Gespräch kommen möchte? Man geht essen. Oder aber kocht zusammen.

Im Zuge der Anreise vieler Geflüchteter 2015 auch in der Region entstand „Meet & eat - welcome to ibb" in Trägerschaft des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) in Ibbenbüren. Das Kochprojekt sollte Vorurteile abbauen, ein lockerer Austausch sein und praktische Lebenshilfe bieten über Ratschläge für Behördengänge, das Ausfüllen von Formularen oder schlicht das Einkaufen für das nächste Kochevent.

Aus den ersten Treffen wurde schnell ein langfristiger Kontakt zwischen Geflüchteten und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Skf. „Das war mein erster Kontakt mit deutscher Kultur", sagt Obaida Idrees aus Syrien. 15 bis 20 Personen treffen sich seit 2016 regelmäßig in der „Suppenküche" des SkF, unter ihnen auch Anne Doeinck aus Recke. Die 32-Jährige wurde über ihre Schwester motiviert, ehrenamtlich mitzukochen: „Kochen hat in unserer Familie schon immer eine große Rolle gespielt", sagt sie. Den Austausch von internationalen Rezepten, aber auch Geschichten findet sie an den Zusammenkünften spannend: „Wir haben uns erst viel

über Hände und Füße verständigt, aber das war egal, denn syrische und deutsche Küche gehen sehr gut zusammen“, sagt sie. Die arabischen Salate seien allerdings viel feiner zubereitet. „Die Zutaten werden sehr klein geschnitten“, hat die Studentin beobachtet. Für Obaida war dagegen der deutsche Kartoffelsalat eine völlig neue Erfahrung: „Und das Brot. Hier gibt es ja bestimmt hundert Sorten“, sagt der 27-Jährige.

Das syrische Essen wiederum bedeutet auch Heimat für ihn: „Das erinnert mich daran, wo ich geboren wurde, und wo ich aufgewachsen bin“, sagt er. Mit 17 hätte er nach seinem Schulabschluss zur Armee gemusst. Der Krieg war keine Option für ihn: „Ich wollte einfach keine Menschen töten.“ Drei Jahre zog sich seine Flucht aus Damaskus über Jordanien, in die Türkei bis zu seiner Ankunft 2016 in Ibbenbüren hin. Sein Plan stand fest: „Ich will hier leben.“ Nach Deutsch- und Integrationskursen schloss er eine Ausbildung zum Verkäufer ab. Danach folgte die Anerkennung seines syrischen Abiturs beim Comenius-Weiterbildungskolleg in Mettingen. Und jetzt will er sein Studium in Medieninformatik in Osnabrück angehen. „Heimat ist da, wo ich willkommen bin“, findet er. Auch wenn das Kochen mit Anne und den anderen in Corona-Zeiten etwas eingeschlafen ist: Der Kontakt wird gehalten und Rezepte werden ausgetauscht - digital.

Das Projekt „meet & eat welcome to ibb“ ist ein Projekt der Freiwilligenbörse Kiste im SkF e.V. Ibbenbüren. Wer mitmachen möchte oder Fragen zu weiteren ehrenamtlichen Tätigkeiten hat: Tel. 05451-9686-13 oder per Mail an reibold@skf-ibbenbueren.de.

Tabouleh

Diese Vorspeise aus Syrien stimmt auf den Sommer ein. Der fruchtig-frische Salat kann auch mit Pfefferminzblättern abgeschmeckt werden.

Zutaten für vier Personen:

1-2	Tomaten
1 Bund	glatte Petersilie
2	Gurken
1	Zitrone
150 gr	Bulgur
	Salz, Pfeffer
	Olivenöl
	Falafel-Mix
	Öl

Bulgur im warmen Wasser 20-30 Minuten quellen lassen. Alle Zutaten klein schneiden (1x1 cm), auch die Zitrone. Petersilie fein hacken.
Alle Zutaten in einer großen Schüssel mischen, mit Salz, Pfeffer und Olivenöl abschmecken. Falafel-Mix nach Anleitung zubereiten. Falafel mit dem Former zu kleinen Talern formen und in Öl ausbacken.

Tabouleh auf eine Platte geben und z.B. mit Blättern von Salatherzen drum herum servieren.

In deiner Freizeit etwas Sinnvolles tun, Menschen begegnen, was Neues erleben und anderen helfen: Es gibt so viel Gutes zu tun – packen wir gemeinsam an! **Was kannst du tun?** Im Prinzip fast alles: Unter unseren Angeboten ist aus fast jedem Bereich etwas dabei. Du kannst Kinder in der Schule unterstützen, in der Tafel oder Boutique mithelfen, ältere Menschen glücklich machen, Jugendliche bei der Berufswahlfindung unterstützen und viele weitere Angebote. Wir helfen dir, das passende für dich zu finden. **Melde dich einfach!**

Freiwilligenbörse KISTE im SKF e.V. Susanne Reibold Oststr. 39
49477 Ibbenbüren Tel. 05451-9686-13 reibold@skf-ibbenbueren.de

Wenn der Wald Geschichten erzählt

Unterwegs mit dem Förster im Dörenther Revier

„Uiuiuiu“ tönt es aus den Kiefernwipfeln. „Da ist er wieder, unser Schwarzspecht“, sagt Georg Berkemeier und schaut nach oben. Der Wald bietet Heimat für diesen seltenen Vogel mit der roten Haube.

Der Förster beginnt seine Runde durchs Revier, begleitet von unablässigem Gezwitscher. Sein Gang führt über den Kamm zu den Dörenther Klippen. Ohne Hund übrigens: „Für ein Tier habe ich gar keine Zeit!“, sagt Georg Berkemeier und lacht. 3000 Hektar umfasst sein Arbeitsbereich, in Ibbenbüren betreut er etwa 1700 Hektar. „Wald und Holz“ ist auf sein hellgrünes Revers gestickt, „eigentlich müsste es Wald und Mensch heißen“, sagt der 55-Jährige vom Regionalforstamt Münsterland und lacht wieder. Seine vorrangige Aufgabe ist es, Waldbesitzer zu beraten und gemeinsam mit ihnen Lösungen für ihren Wald zu erarbeiten: „Ich arbeite gerne mit Bäumen, aber noch lieber mit Menschen zusammen.“ Wenn ein Stück neu bepflanzt oder Holz geschlagen werden soll, steht Berkemeier mit seiner Fachkenntnis zur Seite.

Jeder Wald hat seine eigene Geschichte. In Ibbenbüren sind vor allem Kiefern zuhause, „der Baum des Bergmanns“, erzählt Berkemeier. Das Knacken des Holzes habe die Kumpel früher im Stollen vor Instabilität gewarnt. Die Fichte dagegen war vor allem als schnell wachsendes Bauholz begehrt. „Wer reich ist und Zeit hat, der pflanzt Eichen“, zitiert Berkemeier lächelnd. Er fühlt sich in seinem Wald rundum wohl: „Mich berührt es, dass Generationen vor mir diese Bäume gepflanzt haben, damit wir sie weiter pflegen und ernten können.“ Wenn er viele Jahresringe auf einem geschlagenen Baumstumpf zähle, dann mache ihn das auch ein bisschen demütig.

Tiefer geht es ins Gehölz. Mächtige Fichten recken sich in die Höhe. Es hat bisher gut geregnet in diesem Jahr: „Für diese hier reicht es, aber auf lange Sicht werden auch die Buchen Probleme mit der Dürre im Sommer bekommen“, meint Berkemeier. Wer nicht an den Klimawandel glaube, solle „in den Wald gehen und beobachten, ob sich die Buchen, die ja hier zu Hause sind, noch wohl fühlen oder trocken werden.“

Er lässt seinen Blick über den Hang schweifen, sein Kontrollgebiet für heute. Der zuständige Besitzer hat sehr ordentlich die vom Borkenkäfer zerfressenen Fichten herausgeschlagen und abtransportiert. „Wenn ich mit Praktikanten unterwegs bin, können sie oft nicht verstehen, dass ihr Heimatwald nach dem zweiten Weltkrieg ebenfalls an vielen Stellen kahl geschlagen war: Die Bäume aus dem Münsterland gingen als Reparationszahlungen an die Briten.“ Einige Wälder wurden auch durch Kampfhandlungen zerstört. Überhaupt erinnern nicht nur die Bäume an den Krieg:

Mitten im Wald ragt ein steinernes Kreuz auf. Die Dörenther Kriegsgräberstätte liegt mitten im Wald, direkt am Hermannsweg. Darüber kam Berkemeier zufällig mit einem Praktikanten ins Gespräch: „Dem jungen Mann war erst nicht klar, warum die Gräber hier liegen. Die Soldaten waren teilweise in seinem Alter, gerade mal 17, 18 Jahre alt, als sie starben.“ Für Berkemeier tragen die ehernen Zeitzeugen eine aktuelle Botschaft: „Das darf nie wieder geschehen.“

Auf dem schmalen, mit Kiefernnadeln gesäumten Trampelpfad schlängelt sich ein Radfahrer auf seinem Mountainbike den Hang hinauf. In einem kurzen Gespräch bittet ihn Berkemeier, diese Strecke zu meiden: „Der Uhu brütet in den Felshängen, er wird sonst gestört“, erklärt er dem sportlichen Naturliebhaber und ergänzt zum Abschluss mit einem Augenzwinkern: „Ich fahr ja selbst gern Rad.“

Wander- und Rastplätze

Wanderparkplatz „Dörenther Berg“
an der B219 südl. Sommerrodelbahn, 49479 Ibbenbüren
dort in der Nähe gibt es die **Bruder Klaus Kapelle**

Wanderparkplatz „Dörenther Klippen“
Münsterstraße 419 (Mit Gaststätte), Ibbenbüren

Wanderparkplatz „Bocketal“
gegenüber Campingplatz, Im Bocketal 12
49545 Brochterbeck

Bruder-Klaus Kapelle
Münsterstraße/Hermannsweg, Ibbenbüren

„Waldkirche“ St. Barbara
Zum Waldfriedhof 55, Ibbenbüren

Sehr gute Hinweise bietet auch das Heftchen Teutoschleifen – Tourenguide, das in verschiedenen Tourist-Infos erhältlich oder im Internet zu finden ist: **www.teutoschleifen.de**

Weiter geht es, die dicken Kiefernstämme scheinen zur Seite zu rücken, es wird lichter. Der Sandstein der Dörenther Klippen rückt ins Bild: **„Das ist die schönste Stelle im ganzen Münsterland“** findet Berkemeier. Das finden auch einige andere Wanderer wie Marvin Eckhardt und Lisa Naßmacher. „Wir sind gerne im Wald“, meint der 26-Jährige. Beide arbeiteten in der Luftverkehrsbranche, da tue diese Abwechslung gut: „Und die Ruhe“, sagen sie einstimmig.

In der Corona-Zeit seien doch mehr Menschen draußen unterwegs: „Vielleicht lehrt uns diese Zeit, wieder Langsamkeit und Wertschätzung der Natur“, meint Berkemeier nachdenklich, und der Schwarzspecht tönt wie zustimmend.

Auf einer Welle durch die Pfarrei

Wer als Katholik in Ibbenbüren oder Brochterbeck im Internet surft, kommt an einer Seite nicht vorbei: www.katholisch-ib*b*.de – die neue Homepage der Pfarrei für die Katholische Kirche in Ibbenbüren und Brochterbeck. Dabei steht das „ib“ für Ibbenbüren und das kursive „*b*“ für Brochterbeck. Waren es früher drei Internetauftritte mit zehn Gemeinden, so bietet diese Seite nun eine Anlaufstelle. Da auch die Kindergärten und Familienzentren zur Kirchengemeinde dazugehören, sind auch diese über die Homepage verlinkt.

Auf der Seite ist ganz schön viel los. Ehrenamtlich Aktive und vor allen auch die Sekretärinnen im Pfarr- und in den Gemeindebüros stellen laufend aktuelle Nachrichten ein. In der Regel steht vor den Nachrichten immer in Fettdruck der Name der jeweiligen Gemeinde, auf die sich die Nachricht bezieht.

Darüber hinaus finden sich in der Tiefe des Internetauftritts viele Angebote der Kirchengemeinde und vor allem auch der engagierten Menschen in den jeweiligen Gemeinden.

Und auch hier zeigt sich, dass Kirche mehr ist als nur der sonntägliche Gottesdienst. Gerade unter „Gemeinschaft + Engagement“ zeigt sich, wie aktiv und vielfältig das Gemeindeleben sein kann. Hier sind die Angebote für Jung und Alt zu finden. Angefangen von den Gruppen und Vereinen wie z.B. KAB, KFD und Kolping über Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene bis zu den Senioren.

Dort, wo es sich anbietet, haben wir die Angebote auch wieder auf die einzelnen Gemeinden heruntergebrochen. Wir sind uns sicher, für jeden ist etwas dabei. Und wenn Sie doch etwas vermissen sollten, dann bringen Sie sich gerne mit ein. Denn Sie wissen ja, wir sind 27.000 Katholiken in der Pfarrei. Und so findet sich sicher unter uns für jede Frage oder Wunsch eine passende Antwort oder Lösung: www.katholisch-ib*b*.de

IMPRESSUM
leben! in Ibbenbüren und Brochterbeck

Herausgeber
Katholische Kirche in Ibbenbüren und Brochterbeck
Pfarrei St. Mauritius
Alte Nordstraße 2
49477 Ibbenbüren
Telefon: (05451) 5949 10
stmauritius-ibbenbueren@bistum-muenster.de
www.katholisch-ibb.de

Redaktion
Markus Bischoff-Wittrock, Eva Rüschen, Sebastian Frye, Monika Müllmann

Gesamtherstellung
Marie-Theres Himstedt (redaktionelle Begleitung)
Eva Lotta Stein (Layout, Gestaltung)
Kampanile
www.kampanile.de

Bildnachweise
Gunnar A. Pier, Monika Müllmann, Markus Bischoff-Wittrock, Obaida Idrees, Marie-Theres Himstedt, SkF Ibbenbüren – Freiwilligenbörse KISTE, Freepik.com, istetiana, shannonstent (beide istockphoto.com)

WAS BEDEUTET HEIMAT FÜR SIE?

LUKAS INDERWISCH
Messdiener-Gruppenleiter in Püsselbüren
Heimat ist für mich der Ort, an dem ich mich wohl und geborgen fühle, an dem ich Herzenswärme spüre und ich mich auf allen Ebenen entfalten kann. Kurzgesagt: Püsselbüren!

ANJA KARLICZEK
Bundesministerin für Bildung und Forschung (CDU), stammt aus Brochterbeck
Heimat ist für mich dort, wo ich meine Familie und meine Freunde treffe!

MARIE-THERES BÖGEL-FREUDE
Landwirtin aus dem Ibbenbürener Aatal
Heimat ist für mich: die Natur, die „Scholle“, auf der wir arbeiten und leben und mit der wir verwachsen sind. Meine Kinder, mein Partner an meiner Seite und unsere große Familie! Und die Kirche, in der ich meinen Glauben leben darf, das ist auch ein Stück Heimat!

HILDEGARD REMKE
Ehrenamtliche aus Ibbenbüren
Heimat ist für mich der Ort, wo ich nach jedem Urlaub wieder gerne hin zurückkomme. Heimat ist da, wo ich Vertrauen spüre, viele Leute kenne, wo meine Kirche, Schule, Arzt usw. ist. Heimat ist der Ort, wo ich aufgewachsen bin, wo ich mich wohl und geborgen fühle.

PAUL KODANNUR
Pfarrer in Brochterbeck
Dort wo ich mich geborgen, verstanden und einer Kirchengemeinde zugehörig fühle, ist meine Heimat. Ich lebe gerne in Brochterbeck und bei meinen Eltern in Indien. Ich kenne in diesen Orten so viele liebvolle Menschen, die sich gegenseitig unterstützen, helfen, miteinander freuen und sich solidarisch verhalten. Für mich ist es heimatlich in Brochterbeck, weil ich hier willkommen bin und man möchte, dass es mir gut geht.